

Der Kuratoriumsvorsitzende

Görlitz, den 16. November 2017

Magnifizienz Albrecht, Magnifizienz Dierich,
liebe Hochschullehrer und Studenten,
liebe Freunde des Studienganges „Kultur und Management Görlitz“!

Es ist kälter geworden, wir müssen uns wärmer anziehen. Nicht nur weil es Herbst geworden ist. Das ist normal. Nein, auch weil vor wenigen Wochen unsere einigermaßen heile Welt politisch ins Wanken gekommen ist. Wenn Sie aus diesen Fenstern schauen und etwas weiter gucken könnten, würden Sie einige Dörfer der Oberlausitz mit über 40 % Protestwählern bei der letzten Bundestagswahl erblicken. Menschen sehen, die sich allein gelassen fühlen und ihre Probleme nicht ernst genommen sehen. Die mit der „Neuen Unübersichtlichkeit“ des 21. Jahrhunderts wie es Odo Marquard vor Jahren schon bezeichnet hat nicht zurechtkommen, die danach rufen, dass sich doch etwas ändern müsste, ohne so recht zu wissen was sich und wie etwas ändern soll. Kurz: Die mit den gewaltigen Transformationsprozessen der letzten Jahre im Unfrieden leben.

Es mutet mithin wie eine Vorahnung des heute Eingetretenen an, wenn man liest, dass der damalige Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Professor Hans Joachim Meyer, als Gründungsimpuls des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen 1994 „die Notwendigkeit, für Kunst und Wissenschaft neue, der freiheitlichen Gesellschaft entsprechende institutionelle und Förderungsformen zu finden, um inmitten gravierender Transformationsprozesse auch für ihr geistiges Leben geeignete Foren zu erhalten und weiterzuentwickeln.“ beschrieb.

In Ihnen, Altrektor Peter Dierich, im damaligen Dekan des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften, Peter Hedrich, und in mir, damals Kulturbürgermeister der kreisfreien Stadt Görlitz, fanden Staatsminister Meyer und Matthias Theodor Vogt, der Gründungsdirektor des Institutes, Partner, um ein für das geistige Leben der jungen Menschen geeignetes Forum zu gründen, eben den Studiengang „Kultur und Management“.

1996 hatte das IKS die Implementierung des Sächsischen Kulturraumgesetzes abgeschlossen. Sachsens Kommunen hatten nun mehr Planungssicherheit und auch Geld für ihre Theater, Opernhäuser, Museen, Bibliotheken und die allgemein Kulturarbeit.

Was fehlte, war ein frischer Wind in den Einrichtungen in Bezug auf das neuverbundene Europa. Was fehlte, war eine neue Generation von begabten und kreativen Kulturmanagern.

Ein idealer Ort hierfür war die Europastadt Görlitz/Zgorzelec mit ihrer hohen Sichtbarkeit und Überschaubarkeit für Studenten und ihre Projekte.

Es war bei der Einweihungsfeier des Studentenwohnheims Hirschwinkel, daß wir die entscheidende Verabredung trafen. Mitte September 1996 riefen dann Sie, Magnifizienz Dierich, bei Matthias Theodor Vogt an, daß die Vorarbeiten beginnen könnten.

In der unglaublich kurzen Zeit von elfeinhalb Monaten war das Konzept ausgearbeitet; übrigens nach Krakauer Vorbild und mit Krakau wurde dann lange vor Bologna ein erstes Double-/Dual Degree verabredet und realisiert.

In wenigen Monaten waren die Studiendokumente verabschiedet, übrigens für Trimesters mitten in einer Semesterhochschule. Waren Kooperations- und Stipendienverträge mit Krakau, mit Riga, mit Prag, mit Debrecen geschlossen. Erschienen Pressebeiträge in Frankfurter Allgemeinen, Süddeutschen Zeitung, Sächsischer Zeitung. (Einer der künftigen Studenten erfuhr vom Studiengang am Schwimmbadrand aus der Bild-Zeitung).

Am 1. September 1997 eröffnete der Präsident der deutschen UNESCO-Nationalkommission, Klaus Hübner, am Eulenpult des Kulturhistorischen Museums den Studiengang. Nach vier Wochen eines hochintensiven Propädeutikum konnten sich die Studenten entscheiden, ob sie bleiben wollten. Und sie blieben! Und wie! Die Stadt wurde über die Jahre voll von ihren Projekten, ihren Ideen und studentischer Umtriebigkeit.

Bei der Vorbereitung auf den heutigen Tag fiel mir auf, dass die Geschichte des Studienganges noch geschrieben werden muss. Das kann und will ich heute nicht leisten.

Ich will nur kurz vier Punkte benennen.

1.

Immer treffe ich, wenn ich in den unterschiedlichsten Missionen in Sachsen, Deutschland und der Welt unterwegs bin auf Studierende /Alumni aus dem Studiengang oder auf ihre Spuren, die sie hinterlassen haben. Ich könnte viele Beispiele nennen. Jedes Mal staune ich auf Neue über den guten Ruf, der die Arbeit der Absolventen begleitet.

2.

Der zweite ist der Haushalt des Institutes.

Als Dank für Konzeption, Durchsetzung und Umsetzung des Kulturraumgesetzes hatte es von 1994–1999 insgesamt 3 Mio. DM vom Freistaat als Gründungssumme erhalten. Hiervon investierte das Institut **mehr als die Hälfte**, über 1,5 Mio. DM in die Gründung des Studienganges.

3.

Das dritte ist ein in Sachsens neuerer Hochschulgeschichte vermutlich singulärer Fall von Mut. Als im ersten Jahr der Studiengangsgründung die künstlerischen Workshops durch die Stadt tingelten und mehr Zeit für Aufbau und Abbau der Materialien verplempert wurde als für die Kunst selbst zur Verfügung stand, da setzte die Hochschule eine Kommission ein, die nach einem für die Kunstzwecke geeigneten Gebäude suchen sollte. Hier in Haus Klingewalde wurde sie fündig, dem Idealort für wissenschaftliche Reflexion, künstlerische Betätigung und fröhliche Feiern wie die heutige. Der Freistaat Sachsen konnte jedoch das Gebäude solange nicht ankaufen, wie der Studiengang nur befristet existierte. In dieser kritischen Situation übernahm Professor Vogt eine persönliche Bürgschaft über 1,5 Mio. DM, damit das Institut das Haus ankaufen und der Hochschule mietweise zur Verfügung stellen konnte. Man muß schon sehr von einem Studiengangsprojekt überzeugt sein, um so etwas zu leisten und seine Familie damit zu belasten! Ich denke, heute ist der Tag, um Ihnen dafür in aller Form zu danken.

4.

Mein vierter und letzter Punkt ist ein wehmütiger Blick zurück. Leipzig war zunächst in der Diskussion als Studiengangssitz. Aber Görlitz wurde vom Institut dann deshalb ausgesucht, weil es keine rein deutsche, sondern eine deutsch-polnische Stadt ist, eben Görlitz/Zgorzelec mit einem lebendigen Miteinander zweier Sprachen und Denkweisen. Ein Tor zu Mitteleuropa, wie Ihr Pécs, lieber Zoltan Huszar, ein Tor ist zu Südosteuropa.

Mit Freude erinnere ich mich an die klugen lettischen Studentinnen der ersten beiden Jahrgänge, an die polnischen, tschechischen, ungarischen, serbischen und bulgarischen. Möglich machten dies Stipendien zu je 400 DM pro Monat, die zunächst vom Institut bereitgestellt wurden. Ab September 1999 mußten dann mühsam bis zu 8.000 DM pro Monat für die bis zu 20 mitteleuropäischen Studenten Mittel bei Rotary, bei unserem Lions-Club, Magnifizienz, bei Wüstenrot und beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft eingeworben werden. Der Gewinn aber war enorm: Die mitteleuropäischen Studenten prägten den Studiengang ungemein, der innerdeutsche Ost-West-Gegensatz fiel da überhaupt nicht mehr ins Gewicht. Die heutigen KuMa's kommen vor allem aus Deutschland, wenn auch aus allen seinen Teilen, und nicht aus dem weiteren Europa. Hierzu fehlt es an Stipendien. Nicht wie bei Erasmus für das eine oder andere Gastsemester, sondern schon ab Studienbeginn, als reguläre Mitstudenten wie vor nunmehr zwanzig Jahren.

Magnifizienz, ich wünsche Ihnen und Ihren Hochschulkollegen **eine glückliche Hand bei der Erneuerung des Studienganges!** Sagen Sie weiterhin Ja zu Europa und zu einer Begegnung der Völker hier in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec und in der Euroregion Neiße.

Vor wenigen Wochen ist politisch unsere einigermaßen heile Welt ins Wanken gekommen. In dieser Situation hat die Hochschule eine enorme Verantwortung, um inmitten der von so vielen Mitbürgern als gravierend empfundenen Transformationsprozesse auch für das geistige Leben geeignete Foren zu erhalten und weiterzuentwickeln, wie es Staatsminister Meyer so wunderbar 1994 formuliert hat..

Was wäre, liebe Freunde des Studienganges „Kultur und Management Görlitz“, dafür geeigneter als eben dieser Studiengang?

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit